

Häppchen aus dem Familienalbum

Das Theater Schauptatz zeigt uns, wie man sich von der eigenen Familie therapiert. Und zwar richtig.

◆ **Nicole Ziegler**

«Ich erzähl mal einen Witz, um die Stimmung aufzulockern», krächzt der wohl vom vielen Vortragen heisere Walter. Jaja genau, auflockern ist gut, ein bisschen ungemütlich ist nämlich schon, hier in der Spysi mit den Stühlen im grossen Kreis zu sitzen. Hoffentlich ist das kein Mitmachtheater. Oh Gott! Bitte, keine Mitmachtheater. Gelächter. Ah ja der Witz, den hab ich jetzt verpasst. Dafür erklärt Walter, wie wir uns den heutigen Abend vorstellen müssen. Also: Eine Woche auf dem Chasseral waren sie alle sieben, haben Familienaufstellung nach Bert Hellinger gemacht und aus ihren Erfahrungen einen bunten Abend zusammengestellt. Was? Hellinger, Hellinger – das ist doch diese Psycho-Ikone in Sachen Familientherapie?!

Doch jetzt ist keine Zeit, Gedanken daran zu verschwenden. Walter legt erst mal Zeichnungen vom Haus auf dem Chasseral auf den Hellraumprojektor: Susi hat das Haus ganz klein inmitten von Bergen gezeichnet. «Für mich bedeutet das, dass sie immer den Überblick behalten will», kommentiert Walter kennerisch. Lars hat nur das Dach gezeichnet – «Er will behütet sein» – und Albert... Ach, lassen wir das.

Als nächstes präsentiert Walter Familiendias. «Das da rechts ist meine Mutter, sie hatte immer so eine komische Frisur.» Annalisa schwelgt in Erinnerungen, die Augen leuchten. Klick, Dia: «Da sieht man meinen Vater und hinten rechts die Ecke, in der er mich täglich geschlagen hat. Und

meine Mutter – da links, ein wenig abseits, sitzt sie – hat immer zugeschaut und...» Albert hatte es nicht ganz so schön in seiner Kindheit.

Ist aber egal. Er ist ja hier, und er spielt auch Musik in der Band, die auf dem Chasseral entstanden ist. Er spielt mit den andern für uns hier in der Spysi, die wir schon viel lockerer sind, schon viel glücklicher, weil alles so gut läuft und weil wir nicht mitmachen müssen. Sondern nur zugucken – und zuhören. «Wir spielen euch jetzt die Stücke, die im Verlauf dieser Chasseral-Woche entstanden sind», sagt Matthias. Stolz ist er, denn die Musik ist gut, «erinnert vielleicht ein bisschen an Brian Wilson, will sagen, ist mindestens so gut wie Wilson». Doch ja, die haben was für sich, die sechs – Walter spielt nicht mit, dafür ist er zu abgeklärt –, wie sie mit Saxofon, Hawaiigitarre, Geige und Blockflöte frisch von der Leber weg rocken. «Hab ich kein Solo?», fragt – natürlich an der Blockflöte – scheu Albert.

Die Familienaufstellung

Hat er nicht. Macht aber auch wieder nichts. Walter ist nämlich dran. Walter bringt jetzt System ins Chaos, kritzelt auf dem Hellraumprojektor übersichtliche Listen zum Leben auf: «Unsere Tätigkeiten auf dem Chasseral sind mit dem Lebensablauf vergleichbar. Zuerst haben wir uns getroffen, das ist die Geburt. Dann haben wir eingekauft, das ist der Eintrag ins Familienbuch.» Alles klar. Danke Walter, Probleme haben wir alle.

«Zeit für die Familienaufstellung.» Endlich. Freu mich schon auf den kleinen Einblick in Hellingers Therapieform. So ganz ohne Risiko, von aussen. Damit ich endlich weiss, was Hellinger und die zu Therapierenden ein ganzes Wochenende lang tun.



«Fascht e Familie»: Erinnerungsfotos an den schönen bunten Abend mit der Theatergruppe Schauptatz.

BILD ZVG

Erst muss jeder eine Frage formulieren, die er beantwortet haben will. «Wo gab es in meiner Familie Macht?», will Susi wissen. Und Albert klammert sich als Efeu an Lars. Dann werden die grossen Dynastien aufgestellt: Achilles und die ganze griechische Familie, Bill Gates und die Bushs. «Mama, du bist mir einfach zu nah, geh mal weg da», befreit sich George W. endlich. Noch ein kleines Kasperltheater vom busfahrenden Schänder – und Pause.

Das Familienfest

In der Pause ist die Stimmung vollends locker, einige Zuschauer gehen schon, andere leeren literweise Mineralwasser oder stopfen Zitronenkuchen in sich hinein. Amüsant ist es hier. Irgendwie wie an einem Familienfest: Anfangs ein bisschen unangenehm – wer findet schon seine Cousins toll? –, dann gewöhnt man sich an die Verwandtschaft, an die Art ihrer Witze. Und plötzlich findet man alles grossartig, schwitzt wie der dicke Mann der Cousine meiner Mutter, klebt am Stuhl fest, steht trotzdem auch mal auf, singt was oder spricht ein Gedichtchen.

Genauso gehts nach dem Erfrischungsstopp weiter. Es passiert so dies und das, manchmal gar nichts. Wer grad nicht zugucken will, plaudert mit dem neuen Sitznachbarn oder isst noch mehr Zitronenkuchen. Und keinen stört. Ein urgemütlicher, ein herrlicher Abend, der so gar nichts will und doch viel ist. Theater vielleicht? Keine Ahnung. Aber: Wen kümmerts schon? Hauptsache zum Abschluss gibts noch ein Liedchen. Und ein paar Familienfotos. ◆

Weitere Aufführungen: 21./22. und 27. bis 29. Juni, 20.30 Uhr in der Spysi, Junkergasse 30. Karten gibts beim Schlachthaus: 031 312 60 60.

BZ
21.6.06
Bene
Zeitung